



welt
hunger
hilfe



© AFP/Diptendu Dutta 2016

FACTSHEET WELTHUNGER-INDEX

Wie der Klimawandel den Hunger verschärft

Im Juli 2019 bestätigten die Vereinten Nationen, dass die Hungerzahlen weltweit erneut gestiegen sind. Derzeit leiden rund 821,6 Millionen Menschen Hunger. Das gefährdet die Zielerreichung der Agenda 2030, mit der sich die internationale Gemeinschaft unter anderem darauf verständigt hat, bis 2030 den Hunger weltweit zu besiegen. Die Gründe für den erneuten Anstieg sind vielfältig: Wetter-Extreme, wie immer häufigere und langanhaltende Dürren, Überschwemmungen oder Zyklone sowie Kriege und Konflikte treiben die Hungerzahlen in die Höhe. Hunger im Zusammenhang mit den Auswirkungen des stärker werdenden Klimawandels ist eine schmerzhaft Realität für Millionen von Menschen. Doch nicht in jedem Land, in jeder Region lassen sich die gleichen Wege zur Bekämpfung des Hungers einschlagen. Eine genaue Analyse der jeweiligen Situation ist notwendig. Mit dem Welthunger-Index (WHI) wird die globale Hungersituation aussagekräftig berechnet und bewertet. Ein jährlich erscheinender Referenzbericht analysiert die Datenlage auf globaler, regionaler und nationaler Ebene. Die Welthungerhilfe gibt diesen Bericht gemeinsam mit ihrem Alliance2015-Partner Concern Worldwide, Irland, heraus. Der Bericht 2019 ist der 14. dieser Reihe und untersucht in diesem Jahr den Zusammenhang von Klimawandel und Hunger genauer.

Was ist der Welthunger-Index?

Der Welthunger-Index (WHI) ist ein Instrument zur mehrdimensionalen Messung von Hunger und Unterernährung. Vier Indikatoren liegen der WHI-Berechnung zugrunde, die zusammengenommen ein umfassendes Bild der globalen Hungersituation zeichnen:

a) der prozentuale Anteil der Unterernährten an der Be-

völkerung, also der Menschen, die ihren Kalorienbedarf nicht decken können,

- b) der prozentuale Anteil von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren (zu niedriges Gewicht im Verhältnis zur Körpergröße, ein Beleg für akute Unterernährung),
- c) der prozentuale Anteil von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren (zu geringe Körpergröße im Verhältnis zum Alter, ein Beleg für chronische Unterernährung),
- d) die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren.

Mit diesen vier Indikatoren gelingt eine differenzierte und umfassende Berechnung und Analyse der weltweiten Hungersituation. Der WHI 2019 wurde für 117 Länder berechnet, für die verlässliche Daten zu den vier Indikatoren vorlagen. 15 Länder konnten wegen unzureichender Datenlage nicht bewertet werden. Den Berechnungen von 2019 liegen für den Indikator „Unterernährung“ Daten aus den Jahren 2016 bis 2018 zugrunde. Die Daten zu den Indikatoren „Wachstumsverzögerung“ und „Auszehrung von Kindern“ stammen aus den Jahren 2014 bis 2018. Die Daten zur Kindersterblichkeit beziehen sich auf das Jahr 2017. Alle Basisdaten für den WHI 2019 stammen von Organisationen der Vereinten Nationen, der Weltbank sowie von Demographic and Health Surveys (DHS), Multiple Indicator Cluster Surveys (MICS) und Schätzungen der AutorInnen. Im Bericht wird auch die Situation für drei Referenzjahre, nämlich 2000, 2005 und 2010 betrachtet. Somit ist eine generelle, langfristige Analyse der Entwicklung möglich. Ein Vergleich zwischen den jährlichen Berichten ist jedoch nicht möglich, da die Daten kontinuierlich aktualisiert werden, die einbezogenen Länder variieren und das Rankingsystem zwischenzeitlich angepasst wurde.

Die Einstufung der Hungersituation erfolgt nach einer Index-Skala, deren Werte von 0 bis 100 reicht, wobei 0 (kein Hun-

ger) der beste und 100 der schlechteste Wert ist. Die Skala ist fünfstufig und kategorisiert den Schweregrad der Hungersituation in einem Land in: *niedrig, mäßig, ernst, sehr ernst* und *gravierend*.

Die wichtigsten Ergebnisse des WHI 2019

Das Agenda2030-Ziel der internationalen Gemeinschaft, den Hunger bis 2030 vollständig zu besiegen, ist außer Sichtweite geraten, denn die Hungerzahlen sind seit dem Jahr 2015 von 785,4 Millionen Menschen auf 821,6 Millionen angestiegen. Dahinter verblissen die durchaus seit dem Jahr 2000 erzielten Erfolge: Im Referenzjahr 2000 lag der globale WHI-Wert bei 29,0, also in der Kategorie *ernst*. Der weltweite WHI-Wert 2019 liegt mit 20,0 an der Schwelle zwischen *ernst* und *mäßig*. Das ist immerhin eine Verbesserung um 31 Prozent. Die Erfolge sind auf Verbesserungen bei den einzelnen WHI-Indikatoren zurückzuführen. Die Fortschritte gehen im übrigen einher mit einer Armutsminderung von 28,6 Prozent im Jahr 1999 auf 9,9 Prozent im Jahr 2015. In Anbetracht der absoluten Hunger-Zahlen und der Auswirkungen zunehmender Klimaextreme auf die Ernährungslage weltweit sowie die Folgen von Kriegen und Konflikten ist der Handlungsbedarf jedoch mehr als dringend. Schätzungen gehen davon aus, dass zu den aktuell bereitgestellten Budgets weitere 70 Milliarden US-Dollar über 10 Jahre hinweg benötigt werden, um unter anderem die Wachstumsverzögerung und die ausreichende Behandlung von schwer ausgezehnten Kindern anzugehen. Ohne schnelleres und erhöhtes Engagement zur Bekämpfung des Hungers werden im Jahr 2030 immer noch 45 Länder *niedrige* WHI-Werte nicht erreichen können.

Im Jahr 2019 fällt die Zentralafrikanische Republik als einziges Land in die Kategorie *gravierend*. 60 Prozent der Bevölkerung ist unterernährt. Der Tschad, Madagaskar, Jemen und Sambia weisen eine *sehr ernste* Hungersituation auf. 43 von insgesamt 117 betrachteten Ländern haben *ernste* Hungerwerte. 23 Länder haben WHI-Werte der Kategorie *mäßig*, 46 Länder *niedrig*. Für 15 Länder lagen keine vollständig verwertbaren Daten vor. In einigen dieser Länder sorgen Kriege und Konflikte sowie häufige Naturkatastrophen für eine instabile Gesamtsituation, so dass Anlass zu erheblicher Sorge um die Ernährungslage der Bevölkerung besteht, insbesondere gilt dies für: Burundi, Eritrea, DR Kongo, Komoren, Libyen, Papa-Neuguinea, Somalia, Südsudan und Syrien. Erfreulich ist die Entwicklung allerdings für die Länder Myanmar und Senegal. Für beide lag der WHI-Wert im Jahr 2000 noch in der Kategorie *sehr ernst*. In diesem Jahr fielen sie in die Kategorie *mäßig*. Auch Angola, Äthiopien und Ruanda konnten sich von *gravierend* im Jahr 2000 auf WHI-Werte in der Kategorie *ernst* verbessern.

Die Regionen mit den insgesamt schlechtesten WHI-Werten sind Süd-Asien (29,3) und Subsahara-Afrika (28,4). Sie liegen in der Kategorie *ernst*. Ursächlich für den hohen Wert in Südasien ist die hohe Unterernährungsrate bei Kindern. Die Wachstumsverzögerungsrate liegt bei 37,6 Prozent, die Auszehrungrate bei 17,5 Prozent. Indien weist mit 20,8 Prozent die höchste Auszehrungrate im diesjährigen Bericht auf. Das Land belegt Platz 102 im Länderranking. In Subsahara-Afrika lassen sich die schlechten Werte auf verbreitete Unterernährung (22,3 Prozent) und eine hohe Kindersterblichkeitsrate (7,5 Prozent) zurückführen. Beide Raten sind die höchsten aller Regionen. Auch die Unterernährung bei Kindern gestal-

tet sich problematisch. In 21 von 43 Ländern in Afrika südlich der Sahara liegen die Wachstumsverzögerungsraten bei über 30 Prozent und stellen damit eine große Herausforderung für die öffentliche Gesundheit dar.

Klimawandel und Hunger

Seit Anfang der 1990er Jahre hat sich die Zahl der extremwetterbedingten Katastrophen verdoppelt. Die Intensität und Häufigkeit von Stürmen, Bränden, Überschwemmungen und Dürren hat zugenommen. Der Meeresspiegel ist seit 1900 weltweit um 16 bis 21 Zentimeter gestiegen. Dies alles wirkt sich negativ auf die Ernährungssituation der Menschen aus: Ernteerträge sinken, Nahrungsmittelpreise steigen, Einkommen werden geringer, der Zugang zu Nahrung unsicherer. Am meisten leiden darunter die Ärmsten der Armen. Dürren, Überschwemmungen und Stürme machen 80 Prozent aller international verzeichneten Katastrophen aus. Zwischen den Jahren 2011 und 2016 gab es in weiten Teilen der Welt schwere Dürren, in deren Folge für 124 Millionen Menschen in 51 Ländern die Ernährungslage auf Krisenniveau geriet. Der Klimawandel wirkt sich zunehmend auch auf die Qualität der Nahrungsmittel aus und kann zu Mangel- und Fehlernährung insbesondere bei in Armut lebenden Menschen führen. Ferner sind konfliktbelastete Regionen deutlich anfälliger für die Auswirkungen des Klimawandels, da sie weniger Anpassungskapazitäten haben. In der Folge werden sich die Hungerzahlen weiter erhöhen.

Handlungsempfehlungen

Erfolge belegen, dass die globale Ernährungslage verbessert werden kann, doch das Tempo der Hungerreduzierung muss sich bis zum Jahr 2030 merklich erhöhen. Die Folgen des Klimawandels werden zunehmend zur Gefahr für Frieden und Stabilität, deshalb sind Investitionen in Resilienz und Katastrophenprävention notwendig. Ungleichheiten im Zugang zu Nahrung und Wasser müssen ausgeglichen und Land- und Wasserrechte insbesondere für indigene Völker und ländliche Bevölkerungsgruppen gesichert werden. Produktionssysteme und Konsumverhalten vor allem in einkommensstarken Ländern müssen nachhaltiger werden. Klima-, Ernährungs- und Handelspolitik sind kohärenter zu gestalten, um Risiken für die Ernährungssicherheit zu minimieren. Alle Länder müssen ihren Verpflichtungen aus dem Pariser Klima-Abkommen nachkommen und eine globale Solidarität leben.

Die Arbeit der Welthungerhilfe

Im Jahr 2018 konnte die Welthungerhilfe mit 404 Projekten in 37 Ländern rund 10,5 Millionen Menschen unterstützen. In vielen der im WHI-Bericht analysierten Ländern ist die Welthungerhilfe tätig und verzeichnet Erfolge. Der WHI-Bericht 2019 betrachtet die Ernährungslage im Niger und in Haiti genauer; beides Projektländer der Welthungerhilfe, die besonders anfällig für Natur-Katastrophen sind: Dürren und Überschwemmungen in Niger und Stürme oder Erdbeben in Haiti. Die Welthungerhilfe setzt mit ihrer Arbeit auf die Stärkung der Menschen, um die Anfälligkeit für die negativen Folgen des Klimawandels abzuschwächen: angepasste und standortgerechte Landwirtschaft, Wiederaufforstungsprogramme, Diversifizierung der Ernährung und Bewusstseinsarbeit. Mehr Informationen zur Projektarbeit unter www.welthungerhilfe.de

Quellen:

- Welthunger-Index 2019; Welthungerhilfe, Concern Worldwide
- State of Food Security and Nutrition in the World—SOFI 2019; FAO

Stand: Oktober 2019

Welthungerhilfe, Sparkasse KölnBonn, IBAN DE15 3705 0198 0000 0011 15, BIC COLSDE33

Deutsche Welthungerhilfe e. V., Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn, Tel. +49 (0)228 2288-0, Fax +49 (0)228 2288-333, www.welthungerhilfe.de